

Der Ausgleich

Eine Fantasy-Geschichte

Als das Wasser vor ihr zu glitzern begann, konnte sie einen kleinen Schrei der Genugtuung nicht unterdrücken. Sie hatte es gewusst, dass dieser kleine Tümpel kein normales Gewässer war. Oder dass ihre eigene Kraft zwischenzeitlich mächtig genug war, um aus einem normalen Gewässer das zu machen, was sich ihr eben gezeigt hatte. Wie auch immer, sie war einen großen Schritt weiter gekommen auf das Ziel hin, auf das sie seit langem hinarbeitete. Und niemand sollte sie daran hindern, auch die letzten Schritte noch zu gehen.

Angefangen hatte alles mit ein bisschen Räuchern und einem kleinen Liebeszauber. Mit dem Liebeszauber hatte Lilith ihren Schulschwarm auf sich aufmerksam gemacht und beide waren einige Wochen lang ein Paar gewesen. Dann war Lilith der Beziehung überdrüssig geworden und sie musste sehen, wie sie den Jungen wieder loswurde. Also wieder ein Zauberritual und diesmal schon mit einem deutlichen Einschlag von schwarzer Magie, die dazu führte, dass der Junge einen kleinen Unfall hatte und mehrere Wochen lang nicht in die Schule kommen konnte. Nachdem ihn Lilith in dieser Zeit weder anrief noch besuchte, hatte er schließlich eingesehen, dass es mit ihnen vorbei war.

Negative Konsequenzen hatte dieser erste Kontakt mit schwarzer Magie für Lilith nicht und so fühlte sie sich ermutigt, weiter mit Magie zu experimentieren.

Seitdem waren Jahre vergangen. Lilith hatte längst die Schule verlassen und sich im Berufsleben einen Platz erkämpft. Nach einem Wirtschaftsstudium hatte sie eine Stelle in einer renommierten Unternehmensberatung gefunden und sich dort vom Junior Consultant zur Teamleitung hochgearbeitet. Nach dem Prinzip „Up or out“ waren in der gleichen Zeit andere schon wieder aus dem Unternehmen verschwunden. Aber auch wenn sich ihr beruflicher Weg bislang gar nicht schlecht entwickelt hatte, war Lilith nicht zufrieden. Sie wollte mehr. Sie wollte mehr Geld verdienen und mehr Anerkennung bekommen. Und – tief im Inneren war sie da ehrlich zu sich selbst – sie wollte Macht.

Während ihrer langen und intensiven Beschäftigung mit magischen Ritualen hatte Lilith vor allem die Magie der Elemente entdeckt. Ihr eigenes Element war die Luft, schon ihr Name wies darauf hin, auch wenn ihre Eltern ihn sicherlich nicht in Voraussicht ihres Charakters gegeben hatten. Vermutlich hatten sie dessen Bedeutung nicht einmal gekannt. Lilith, der „Nachtwind“. Lilith mochte ihren Namen und auch die Verbindung dieses Namens mit einer Dämonin der Unterwelt. Lilith hatte die Kraft der Luft in vielen Lebenssituationen genutzt. Schon bei ihren Bewerbungsschreiben hatte sie weniger auf die professionelle Gestaltung der Unterlagen geachtet als auf die richtigen Rituale, hatte eine sorgfältig ausgewählte Version ihrer Bewerbung zusammen mit Räucherwerk verbrannt und dem Wind übergeben. Neben solchen einfacheren Ritualen hatte sie sich auch ihrer Gabe bedient, sich auf Geist-Reisen begeben zu können und hatte damit ihre Bewerbung den Verantwortlichen der Unternehmen, die für sie in Frage kamen, während des Auswahlverfahrens geschickt immer wieder ins Bewusstsein gebracht. Sie war nicht erstaunt gewesen, dass sie schon nach wenigen Bewerbungen

von gleich zwei großen Beratungsgesellschaften das Angebot bekam, dort einzusteigen. Sie entschied sich für das Angebot mit den besseren Bedingungen.

Luftmenschen sind gesellig und kreativ. Es fällt ihnen leicht, sich mit anderen Menschen anzufreunden und sie von ihren Ideen zu überzeugen. Lilith hätte keine Magie benötigt, um in der Unternehmensberatung erfolgreiche Arbeit zu leisten. Aber es ging leichter mit Unterstützung durch magische Praktiken und Lilith hatte schon lange keine Bedenken mehr, diese häufig für ihre eigenen Interessen einzusetzen, auch wenn sie damit anderen Menschen möglicherweise Schaden zufügte.

Nachdem Lilith den ersten Karriereschritt zur Teamleitung geschafft hatte, blieb es eine Weile ruhig um sie. Es gelang ihr gut, ihr kleines Team zu organisieren und die Projekte, mit denen sie beauftragt waren, wurden erfolgreich abgeschlossen. Erfolgreich, aber nicht spektakulär. Es reichte Lilith nicht aus. Der kooperative Führungsstil, den man ihr in Kursen zur Mitarbeiterführung beigebracht hatte, fiel ihr leicht, entsprach aber nicht ihrem Bedürfnis nach Macht. Lilith wurde zunehmend unzufriedener mit der Situation und sie suchte nach einem gangbaren Weg. Aber ihr wurde bewusst, dass alle magischen Rituale und Praktiken, die sie bislang zum Erreichen ihrer Ziele eingesetzt hatte, nicht geeignet waren bzw. nicht ausreichend Kraft entfalten würden. Sie brauchte einen Partner, mit dem sie gemeinsam an ihren Zielen arbeiten konnte. Und dieser Partner musste ein Dämon sein, den sie für ihre Dienste herbeirufen und sich nutzbar machen würde.

Lilith wusste durchaus, dass die Herbeirufung von Dämonen nicht ungefährlich war. Aber sie hatte ihre okkulten Kräfte seit vielen Jahren geschult und hatte großes Vertrauen in ihre eigene Kraft. Sie würde sich gut vorbereiten und alle Schutzmaßnahmen aktivieren. Der Dämon musste ihr Diener werden und nicht sie Dienerin des Dämons.

Lilith wählte das Datum für das erste Channeling sorgfältig aus und auch die Uhrzeit. Sie zog sich zurück in ihren Zauberkreis und versetzte sich mit Hilfe von Atem- und Visualisierungstechniken in Trance. Dann begann sie sich innerlich auf einen Kontakt auszurichten und schickte die Botschaft: „Ich suche einen Dämon als Partner“. Immer stärker wurde ihre Konzentration und immer weiter der geistige Raum, in dem die Botschaft hörbar wurde. Ein kleiner Kobold antwortete Lilith, aber sie schickte ihn weg. Auch mit zwei weiteren Geistwesen beendete sie sehr schnell wieder die Konversation. Endlich erschien ein Dämon, wie Lilith ihn sich vorgestellt hatte. „Wie heißt du?“, fragte Lilith. Der Dämon sagte seinen Namen. „Ich brauche einen Partner, der mich bei magischen Praktiken unterstützt.“ Lilith schilderte dem Dämon ihre Ziele. „Reicht deine Macht hierfür aus?“ Als er bejahte, verabredeten sie sich zu einem weiteren Treffen und verabschiedeten sich.

Beim zweiten Channeling-Kontakt sagte der Dämon zu Lilith, sie solle sich mit dem Pentagramm von Eliphas Zahed vertraut machen. Trotz Nachfrage war er nicht bereit, mehr dazu zu sagen, so dass Lilith keine andere Wahl hatte, als in Bibliotheken nach näheren Informationen zu suchen.

Sie war dann allerdings hochzufrieden, als sie die benötigten Informationen gefunden hatte. Nach Eliphas Zahed waren im Pentagramm die vier Elemente enthalten und durch vier Ecken dargestellt. Das fünfte Eck steht für die Herrschaft des Geistes über die Elemente, insofern sollte dieses Zeichen große Macht verleihen über alle Geister der Elemente. Lilith überlegte schon, ohne den Dämon weiterzumachen, aber eine innere Stimme sagte ihr, dass sie von ihm noch weitere wertvolle Informationen bekommen würde. Sie nahm sich aber vor, sich beim nächsten Mal nicht mit bruchstückhaften Informationen abpeisen zu lassen, sondern ihre Vorrangstellung in der Zusammenarbeit deutlich auszuspielen.

Mit Räucherwerk und anderen Hilfsmitteln bereitete sie die nächste Channeling-Sitzung besonders sorgfältig vor und rief den Dämon erst, als sie in sich eine große Kraft spürte. Sie berichtete davon, was sie zum Pentagramm von Eliphas Zahed in Erfahrung gebracht hatte und jetzt war es der Dämon, der sie lobte. Er erinnerte sie an ihre intensive Beziehung zum Element Luft und erläuterte ihr, dass sie für ihre Pläne als Ergänzung das Element Wasser benötige. Sie müsse nach einem magischen Gewässer suchen und die Kraft des Wassers mit ihrer Luft-Kraft verbinden. Der Dämon sagte Lilith eine geheime Zauberformel, mit der sie die Kraft im Wasser zwingen könne, sich zu offenbaren. Diesmal schilderte er Lilith viele Details und verabschiedete sich am Ende mit den respektvollen Worten: „Ich danke dir, Herrin“.

Wieder war Lilith sehr zufrieden. Genauso hatte sie sich das vorgestellt. Jetzt musste sie nur noch ein passendes Gewässer finden, dann würde sie ihre Pläne verwirklichen können.

In den nächsten Tagen brütete Lilith über Landkarten und kennzeichnete jeden Bach und jeden kleinen Weiher, der eingezeichnet war. Es durfte kein großes Gewässer sein, kein touristisch genutzter See oder ein Fluss, der für Wassersportler interessant war. Versteckt gelegene Quellen oder kleine Tümpel waren es vor allem, wonach sie auf den Karten suchte. Am Ende hatte sie eine Liste von zwölf Gewässern und hoffte, dass ein geeignetes dabei war.

Anschließend nutzte sie ihre knappe Freizeit, um die Gewässer zu erkunden. Sie hielt sich genau an die Reihenfolge, in der sie diese auf den Karten gekennzeichnet hatte. Bei jedem verweilte sie zunächst kurz, um sich in die Atmosphäre des Ortes einzustimmen und sprach dann die Beschwörungsformel. Es war das siebte Gewässer, bei dem sie Erfolg hatte. Ein kleiner Weiher, tief im Wald gelegen, bis eng an die Ufer standen dicht Bäume um ihn herum, die ihre Äste weit über die Wasserfläche ausstreckten, so dass man über dem Weiher fast keinen Himmel sehen konnte und wohl kaum je ein Sonnenstrahl das Wasser berührte. Lilith spürte sofort bei ihrer Ankunft, dass sie sich hier an einem besonderen Ort befand und in ihr steigerte sich die Angespanntheit, die sie schon die ganze Zeit begleitet hatte. Besonders sorgfältig konzentrierte sie sich, brachte ihre Emotionen zur Ruhe, bevor sie die Beschwörungsformel sprach. Sie stieß einen kleinen Schrei aus, als das Wasser vor ihr tatsächlich zu glitzern begann, so als ob am Grund des Weihers ein kleines Licht angezündet worden wäre. Die Bäume verschluckten den Laut, aber es hätte ihn auch sowieso niemand gehört, Lilith war ganz alleine. Sie erinnerte sich an die Worte des Dämons, dass sie das Wasser nicht berühren solle und auch

keine weiteren magischen Rituale vollziehen solle, sondern zurückkehren und bei einem erneuten Channeling-Treffen das weitere Vorgehen besprechen. Lilith spürte ein kleines Gefühl des Bedauerns in sich, sie wäre gerne geblieben und hätte dieses Gewässer besser kennengelernt. Aber sie brauchte den Dämon für die weiteren Schritte und wollte keine Missstimmung riskieren.

Mit Unterstützung des Dämons gelang es Lilith, aus der Verbindung von Luft und Wasser Dinge zu schaffen, an die sie vorher nicht gedacht hätte: Eis, das auch in der Wärme nicht schmolz; heißen Wasserdampf, den sie nach oben oder unten lenken konnte, Wind- und Wassertornados, über deren Kraft sie die Kontrolle behielt.

Wenn Lilith zu dem Weiher im Wald kam und die geheime Beschwörungsformel sprach, begann das Wasser zu glitzern wie bei ihrem ersten Besuch. Und wenn sie dann ihre Wünsche äußerte, fing das Wasser an, sich zu kräuseln und wie spielerisch unterschiedliche Formen zu bilden. Bei einem Besuch entstand Eis und es bildete sich etwas wie die Figur einer Eiskönigin. Ein andermal sprudelte das Wasser hoch und es bildete sich eine glitzernde Schicht an Wasserdampf über dem Weiher, die sich verdichtete und Lilith in sich einschloss, bis diese die Hände ausstreckte und der Wasserdampf in ihren Körper eindrang und dort verblieb. Und bei einem weiteren Besuch entstand der erste Tornado. Er hob Lilith hoch in die Luft und hielt sie fest über dem Wasser.

Lilith konnte diese außergewöhnlichen Dinge nicht mit in den Alltag nehmen, aber sie entwickelte die Gabe, diese Phänomene im Umgang mit Mitarbeitern und Kunden in ihre Stimme zu legen. Diese wurde dann beispielsweise wie klirrendes Eis, so dass die Mitarbeiter auch ungewöhnliche Anweisungen ohne Widerrede entgegennahmen und befolgten. Oder ihre Stimme füllte sich mit dem heißen Wasserdampf und Kunden waren schnell überzeugt, dass die Vorschläge, die Lilith ihnen machte, nicht nur gut waren, sondern perfekt und sie hatten keinen Zweifel mehr am Erfolg der vorgeschlagenen Maßnahmen.

Bisweilen war Lilith erstaunt über die Bereitwilligkeit des Gewässers tief im Wald, sich mit ihrer Kraft zu verbünden und ihr zu Diensten zu sein. Sie hielt sich gerne dort auf, auf einem Baumstumpf sitzend, der wie extra dort hingestellt schien für einen Besucher. Oder sie schritt langsam um den Weiher herum, fast wie ein Pilgern und versuchte dem Geheimnis von verschiedenen Seiten auf die Spur zu kommen. Aber so leicht es gewesen war, die Kraft des Wassers mit der ihr eigenen Luftkraft zu verbinden, so unmöglich schien es, dem Geistwesen oder was immer diesen Tümpel zu einem besonderen Gewässer machte, auf die Schliche zu kommen.

Es gelang ihr nicht und auch die Hilfe des Dämons konnte da nichts ausrichten, wenn sie gemeinsam am Wasser standen und mit gemeinsamer Kraft eine Enthüllung erzwingen wollten. Dies machte Lilith zornig, doch ihr Zorn verrauchte, wenn ihnen wieder einmal eine Verbindung von Luft und Wasser gelungen war, die etwas Neues in ihr Kraftfeld einbrachte.

Schnell gelang ihr jetzt der weitere berufliche Aufstieg. Ihre Mitarbeiter respektierten sie ohne jedes Aufbegehren. Ihre Konkurrenten um Leitungspositionen ließen ihr freiwillig den Vortritt und unterstützten sie bei allen Projekten. Und in Kundenkreisen eilte ihr der Ruf voraus, in jeder Situation und bei jedem Problem eine Lösung zu haben, die doppelt so viel wert war wie ein Vorschlag der Konkurrenz. Der Dämon kam, wann immer sie ihn brauchte und längst hatte sie aufgehört, vor dem Channeling irgendwelche Schutzmaßnahmen zu ergreifen, so vertraut war er ihr geworden.

Lilith konnte zufrieden sein. Zumindest hätte sie zufrieden sein können, aber bisweilen fühlte sie sich kraftlos und leer und konnte die Müdigkeit durch keinen Wasserdampf und keinen Tornado vertreiben. Immer häufiger auch hatte sie das Gefühl, nicht mehr selbst zu entscheiden, was sie sagte oder tat, sondern unter einem fremden Willen zu stehen. Zunächst waren das nur kurze Momente und sie meinte dann, sie habe sich geirrt, aber zunehmend wurden die Phasen länger, in denen sie sich fremdgesteuert fühlte. Gleichzeitig änderte sich das Verhalten des Dämons. War er vorher immer ausgesucht höflich und respektvoll gewesen, so fuhr er ihr jetzt oft über den Mund und gab ihr in scharfem Ton Anweisungen. Zunächst versuchte Lilith noch, diesem geänderten Verhalten des Dämons Einhalt zu gebieten, aber letztlich war sie einfach zu müde und zu kraftlos und hatte seinen Forderungen nichts entgegenzusetzen. Als das erste Mal nicht sie es war, die den Dämon rief, sondern der Dämon sie zu sich rief, fiel es ihr wie Schuppen von den Augen: sie erkannte mit Schrecken, dass nicht sie sich den Dämon dienstbar gemacht hatte, sondern dass sie Dienerin des Dämons geworden war.

Zunehmend gerieten auch ihre Mitarbeiter in dieses Kraftfeld. Lilith konnte es sehen, wenn sie müde und kraftlos am Schreibtisch saßen, so als ob ihre Energie und Lebenskraft aus ihnen abgesaugt würde. Hatte sich die Atmosphäre in der Firma geändert, nachdem Lilith die Verbindung von Luft und Wasser geglückt war, so änderte sie sich jetzt noch einmal. Jeder, der die Firma betrat, spürte die Kälte, die sich dort breit gemacht hatte und manche willensstarken Kunden zogen ihre Aufträge zurück und wandten sich an andere Beratungsgesellschaften. Diejenigen, die blieben, stellten fest, dass sie viel Geld für die Beratung bezahlten, die Erfolge aber ausblieben. Zunächst konnte Lilith den meisten mit der ihr eigenen Überzeugungskraft noch glaubhaft machen, dass es nur eine Frage der Zeit sei, bis sich die Erfolge zeigen würden, aber ihre Überzeugungskraft hatte gelitten. Als der Dämon ihr deshalb Vorwürfe machte, erkannte Lilith, dass die Reichweite seiner eigenen magischen Kraft beschränkt war und ihren Kundenkreis nicht erreichen konnte. Diese Erkenntnis war der erste Lichtblick seit langem, aber er half Lilith nicht gegen die Vorherrschaft, die er ihr gegenüber gewonnen hatte.

Der Dämon achtete jetzt sorgfältig darauf, dass Lilith nicht mehr alleine in den Wald zum Weiher ging, aber das Wasser blieb ihnen weiterhin geduldig zu Diensten, es schien ihm egal zu sein, ob Lilith die Herrin oder der Dämon der oberste Herr war. Hatte Lilith die Hoffnung gehabt, der Dämon könne dem Wasser nicht befehlen, so musste sie diese Hoffnung bald aufgeben.

Manchmal wünschte sich Lilith jetzt die Zeit zurück, in der sie ohne Dämon und mit dem üblichen kooperativen Führungsstil mit ihren Mitarbeitern zusammengearbeitet hatte. Damals hatte sie es oft genervt, wenn sie mit den Kolleginnen sogenannte kreative Diskussionen führen musste. Peter beispielsweise, der bei jedem ihrer Vorschläge sofort laut über „alternative“ Möglichkeiten nachgedacht hatte. Sie musste zugeben, dass er damit ihre Vorschläge oft verbessert und um neue

Aspekte erweitert hatte, aber es hatte sie damals oft geärgert, dass nicht sie der alleinige kreative Kopf des Teams war. Wenn sie jetzt Peter Anweisungen gab, nahm er diese widerspruchslos entgegen und setzte sie genauso um, wie sie es ihm aufgetragen hatte. Aber sie sah seine freudlosen leeren Augen, sah, wie er müde am Schreibtisch saß und sich bemühte, sein Arbeitspensum zu schaffen. Sie erinnerte sich daran, wie seine Augen früher immer geleuchtet hatten, wenn er ihr und dem Team seine „alternativen“ Ideen vorgestellt hatte, mit wie viel Energie er an die Umsetzung gegangen war, wenn sie sich auf eine Strategie geeinigt hatten. Wie sie dann abends alle noch die Kraft hatten, sich nach der Arbeit gut gelaunt in eine Kneipe zu setzen und dort weiter zu diskutieren über Themen der Arbeit, meist aber über irgendwelche anderen belanglosen Dinge. Es war fast egal, worüber sie dann sprachen, aber sie lachten viel und alberten herum.

Zwischenzeitlich wurde nur noch wenig gelacht im Team und abends gingen alle erschöpft nach Hause. Wenn Lilith tatsächlich mal anregte, sich noch in der Kneipe zu treffen, hatten alle einen Grund, warum sie gleich nach Hause gehen mussten. Ihre Mitarbeiter wussten es nicht, aber Lilith wusste es, dass der wahre Grund dafür darin bestand, dass der Dämon ihnen immer mehr Lebenskraft entzog.

So ging eine Weile vorbei und in dieser Zeit schien der Dämon immer mehr seine Vorsicht zu verlieren, Lilith konnte bisweilen auch wieder alleine am Weiher im Wald sein. Wieder saß sie auf dem Baumstumpf oder pilgerte um das Ufer. Aber jetzt sprach sie auch zum Wasser und formulierte die Zweifel und ihren Zorn, den die Situation in ihr erzeugte: „Warum kannst du dem Dämon so zu Diensten sein wie du mir zu Diensten warst? Siehst du nicht, wie er allen Menschen um mich herum die Lebenskraft entzieht und sich davon nährt?“ Das Wasser vor ihr funkelte, fast wie eine Bestätigung, dass ihre Worte gehört worden waren. Dann wurde die Wasseroberfläche ganz still und klar und sie konnte sich darin sehen wie in einem Spiegel. Sie erschrak, denn ihr eigenes Gesicht schien ihr im Spiegel des Wassers wie eine Fratze entgegen, als ob sie und der Dämon Geschwister wären. Lilith wollte wegschauen, aber sie konnte es nicht, sie musste dieser Fratze, die ihr eigenes Gesicht spiegelte, in die kalten Augen sehen. Es schien eine lange Zeit zu vergehen, bis Lilith den Blick lösen konnte und dann stolperte sie, rannte sie weg vom Wasser, so schnell sie konnte.

Diese Begebenheit änderte die Sicht, die Lilith auf die Dinge hatte. Hatte sie sich vorher als unschuldiges Opfer des Dämons gesehen, gestand sie jetzt ein, dass sie genau wie der Dämon ihre eigene Macht auf Kosten anderer Menschen vergrößert hatte. Lilith begann – nur leise und tief im Inneren – ihr eigenes Verhalten zu bedauern.

Es dauerte lange, bis Lilith wieder den Mut fand, den Weiher im Wald zu besuchen. Der Dämon hatte sich rar gemacht in letzter Zeit, hatte Lilith nur selten gerufen und Lilith würde von ihrer Seite aus keinesfalls mehr eine Channel-Sitzung mit dem Dämon arrangieren. Lilith schien es fast, also ob sie wieder ein bisschen mehr Kraft und Selbstbestimmung gewonnen hatte, seit der Dämon den Kontakt mit ihr reduziert hatte.

Auch bei diesem Besuch setzte sich Lilith auf den Baumstumpf am Ufer und sprach ihre Gedanken laut aus. Aber sie waren diesmal nicht voll Zorn, sondern bestimmt von der Beschämung, die sie empfand: „Ich habe gesehen, dass ich nicht anders bin als der Dämon und ich bedaure, was ich getan habe. Aber ich stehe unter der Herrschaft des Dämons und kann es nicht ungeschehen machen.“ Wieder begann das Wasser zu funkeln wie zur Bestätigung, dass ihre Worte gehört worden waren. Lilith erschrak, als sie jetzt eine Stimme hörte, wie Wassermurmeln, aber sie konnte die Worte deutlich verstehen: „Komme her, tauche ein ins Wasser.“ Zum ersten Mal fiel Lilith auf, dass direkt vor dem Baumstumpf, den sie sich als Sitzplatz gewählt hatte, eine Art natürliche Treppe in den See führte. Nur ein kleiner Steig, unauffällig, aber dennoch offensichtlich nicht von Natur aus vorhanden, sondern bewusst so angelegt.

Lilith zog ihre Kleider aus und streckte den Fuß ins Wasser. Es fühlte sich weich an und warm, irgendwie freundlich. Sie spürte, dass sie dem Wasser vertrauen konnte und stieg ohne weiteres Zögern die kleine Treppe hinab, bis sie ganz im Wasser untergetaucht war. Zu ihrer Überraschung konnte sie dort atmen und ebenso konnte sie klar sehen, so als ob ihre Augen nicht für die Luft, sondern für das Wasser gemacht worden wären. Es war hell im Wasser, viel heller als draußen am Weiher, wo die weitausladenden Äste der umstehenden Bäume das Sonnenlicht abschirmten, so dass dort immer eine Art Zwielflicht herrschte. Auch schien der Weiher viel größer zu sein als ihr sie das von außen empfunden hatte.

Ein Rauschen wie vielfältiges Stimmengemurmel war um sie herum, aber Lilith konnte keine einzelnen Stimmen verstehen. Als sie an eine Art Lichtung kam, wo weiches Moos den Boden bedeckte, legte sie sich nieder und schlief ein. Sie begann zu träumen und im Traum konnte sie einzelne Stimmen verstehen. Ein vielgestaltiger Chor von Lebewesen, die alle von ihrer Einheit sprachen und davon, dass erst im Zusammenwirken aller die Aufgabe erfüllt werden könne. Ein jeder müsse seinen Beitrag leisten, niemand dürfe den anderen an seiner Bestimmung hindern oder seine eigenen Grenzen überschreiten. Es war sehr schön anzuhören, wie sich aus den verschiedenen Stimmen ein Ganzes formte, Musik in vollendeter Harmonie.

Als Lilith erwachte, wurde ihr bewusst, dass das Wasser ihr diesen Traum als Lehre und Mahnung geschickt hatte. Jedes Wesen sollte seinen eigenen Platz im Kosmos einnehmen, seine eigenen Aufgaben erfüllen und niemand sollte das Gefüge stören, indem er Macht über andere Lebewesen an sich reißen wollte. Und Lilith verstand noch mehr: Sie und der Dämon hatten geglaubt, stärker zu sein als das Wasser und sich das Wasser dienstbar gemacht zu haben. Sie hatten um Vorherrschaft und um Macht gerungen. Aber das Wasser war stärker als sie beide. Nur hatte es kein Bedürfnis nach Macht, sondern bemühte sich um Ausgleich. Von ihnen dreien war das Wasser das einzige, das seine Kraft nicht für sich selbst, sondern für das Ganze einsetzte. Wie Schuppen fiel es Lilith von den Augen, dass das Wasser ihnen nicht gedient hatte, weil sie es mit magischer Kraft dazu gezwungen hatten, sondern es hatte ihnen aus freien Stücken geholfen, damit sie das Absurde und Verwerfliche ihres Tuns verstehen sollten.

Lilith hatte jetzt verstanden und sie schämte sich nicht mehr, denn sie spürte, wie beglückend ihre Zukunft sein könnte, wenn sie ihre Kraft für das Ganze einsetzen würde. Aber was war mit dem Dämon? Würde er sie aus seiner Macht entlassen? Gerade als sie dachte, sah sie ihn, wie er im Wasser

auf sie zukam. „Auch ich habe einen Traum gehabt“, beantwortete er ihre Frage. „Ich werde in mein Reich zurückkehren und dort meinen Platz einnehmen. Das Menschenreich werde ich nicht mehr betreten. Ich wünsche dir alles Gute, Lilith. Sei nicht mehr der Nachtwind, sondern ein Windhauch, auch das ist eine Bedeutung deines Namens. Sei ein Windhauch, der andere Menschen und Wesen nährt und beschützt.“ Nach diesen Worten verneigte sich der Dämon und verschwand. Und Lilith spürte, dass sie zu der kleinen Treppe zurückkehren und das Wasser verlassen sollte.

Als Lilith am nächsten Tag die Firma betrat, spürte sie sofort, dass alles beim Alten war. Nein, nicht wirklich beim Alten, das wäre falsch formuliert. Aber die Kälte, die Unterwürfigkeit waren verschwunden und der frühere lockere Ton zurückgekommen. Als Peter auf sie zukam und mit leuchtenden Augen meinte, er habe über ihre letzten Pläne nachgedacht und hätte einige alternative Ideen dazu, hätte sie am liebsten geweint vor Freude. Sie lachte ihn offen an und sagte, sie wolle am Nachmittag ein Team-Meeting einberufen, da könnten dann alle die Ideen diskutieren und ihre Vorschläge einbringen.

In den nächsten Tagen war Lilith damit beschäftigt, die alten Strukturen in ihrer Abteilung wieder herzustellen und an der einen oder anderen Stelle um kleine Änderungen zu bereichern. Als nachmittags eine Kollegin vorschlug, man könne doch mal wieder als Team nach der Arbeit einen Kneipenbesuch ins Auge fassen, stimmte Lilith sofort zu.

Ihr Zubehör für magische Rituale begann Lilith auszusortieren und warf alles weg, was ausschließlich für schwarzmagische Zwecke gedacht war. Aber auch alles andere packte sie zusammen und stellte es weg. Sie würde die magische Sphäre nicht aus ihrem Leben verbannen können, das war ihr bewusst. Damit hätte sie einen Teil der Realität verdrängt und Verdrängung bringt nie etwas Gutes hervor. Aber sie würde sehr achtsam mit dieser Kraft umgehen und sie wusste, dass sie erst neu lernen musste, Magie auf eine behutsame und heilsame Weise einzusetzen. Sanft wie ein Windhauch – der Dämon hatte sie ja bei seinem Abschied auf diese Bedeutung ihres Namens hingewiesen.

So vielfach beschäftigt fand sie erst einige Tage später die Zeit für einen Besuch am Weiher im Wald. Wieder setzte sie sich auf den Baumstumpf und war nicht erstaunt, dass sie die kleine Treppe, die ins Wasser führte, nicht mehr entdecken konnte.

„Ich danke dir, Wasser-Geist oder was immer du bist“, sagte sie. „Du warst freundlich zu mir und du bist weise, aber du hast dich mir nicht zu erkennen gegeben“, sprach sie weiter. „Ich kann dich verstehen, ich habe mich bislang nicht als vertrauenswürdig erwiesen. Aber ich würde mir gerne dein Vertrauen und deine Freundschaft verdienen. Bitte stimme zu, dass ich dich auch in Zukunft besuche.“

Als das Wasser vor ihr zu glitzern begann und die Wasseroberfläche sich zu fröhlichen Wellen kräuselte, wusste Lilith, dass sie eingeladen war, wiederzukommen und sich als weiße Magierin zu bewähren.